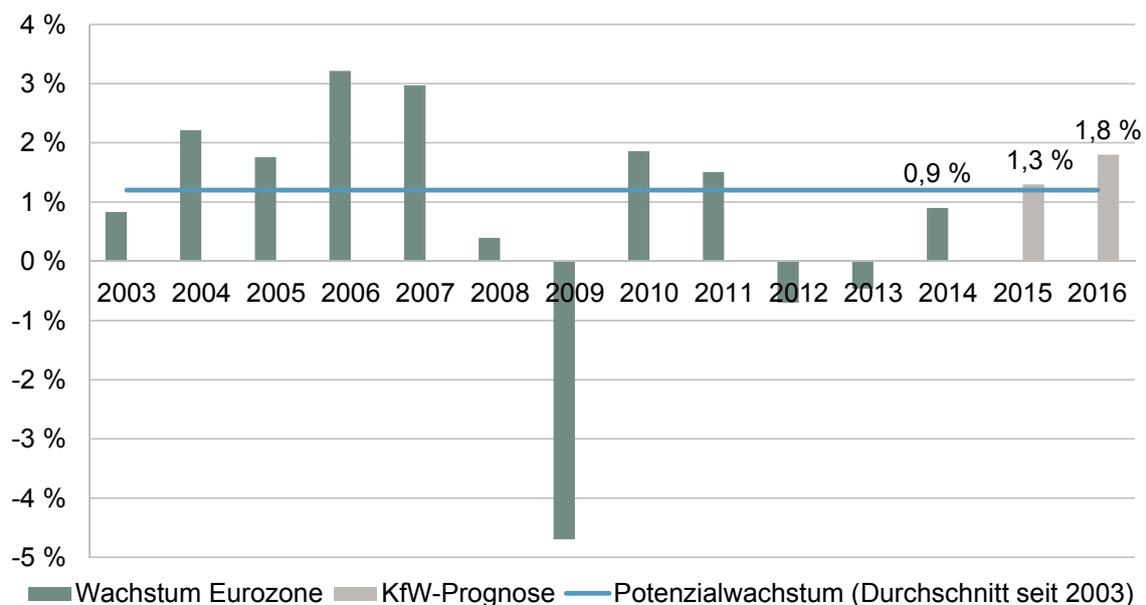


KfW-Konjunkturkompass Eurozone

Wachstum der Eurozone steht auf breiterer Basis

- *Das reale saisonbereinigte Bruttoinlandsprodukt der Eurozone ist im ersten Quartal 2015 um 0,4 % gewachsen.*
- *Zum ersten Mal seit dem Jahr 2010 trugen die fünf größten Mitgliedstaaten gemeinsam zum Wachstum bei.*
- *Für die Jahre 2015 und 2016 erwartet KfW Research ein Wachstum von 1,3 % bzw. 1,8 %.*

Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts der Eurozone



Quelle: AMECO, KfW Research

Aufschwung auf breiteren Füßen

Das Wachstum der Eurozone hat sich zu Beginn des Jahres 2015 leicht beschleunigt. Das saisonbereinigte reale Bruttoinlandsprodukt expandierte im ersten Quartal des Jahres 2015 mit einer Rate von 0,4 %, nachdem im letzten Quartal des Jahres 2014 bereits ein Zuwachs von 0,3 % zu Buche stand. Der Aufschwung steht dabei zunehmend auf breiteren Füßen: Erstmals seit dem Jahr 2010 trugen wieder alle fünf großen Volkswirtschaften, Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien und die Niederlande, zum Wachstum bei.

Wie schon im Vorquartal wurde das Wachstum zu Jahresbeginn von der Binnennachfrage getrieben. Die inländischen Verwendungskomponenten des Bruttoinlandsprodukts steuerten insgesamt 0,7 Prozentpunkte zum Wachstum bei, während der Außenbeitrag, vor allem aufgrund der starken Importnachfrage, das Wachstum leicht dämpfte.

In der guten Entwicklung der Binnennachfrage spiegeln sich die Verbesserungen auf dem Arbeitsmarkt wider. Seit Beginn des Jahres 2015 ging die Arbeitslosenquote in der Eurozone um 0,3 Prozentpunkte auf 11,1 % zurück. Die größten Rückgänge waren in den krisengeplagten Volkswirtschaften Portugals, Irlands und Spaniens zu verzeichnen.

Verbesserung der Rahmenbedingungen

Grundlage für diese erfreuliche Entwicklung waren vor allem die verbesserten Rahmenbedingungen in der Eurozone. Die Unternehmen profitieren derzeit vom schwachen Wechselkurs und der niedrige Ölpreis stärkt die Kaufkraft der Konsumenten. Zudem hat der Gegenwind von der Fiskalpolitik etwas nachgelassen. Nachdem die Mitgliedstaaten des Euroraums das durchschnittliche strukturelle Haushaltsdefizit in den vergangenen fünf Jahren deutlich zurückgeführt haben, ist die Fiskalpolitik in diesem Jahr weit gehend neutral ausgerichtet: Die Europäische Kommission rechnet damit, dass das strukturelle Defizit im Jahr 2015 mit 0,9 % des Bruttoinlandsprodukts weit gehend unverändert gegenüber dem Vorjahr (0,8 %) bleiben wird.

Die Bäume wachsen nicht in den Himmel

Wir gehen davon aus, dass die guten Rahmenbedingungen bis zum Ende des Prognosehorizonts bestehen bleiben. Trotzdem wachsen die Bäume nicht in den Himmel. Die Ergebnisse aus dem ersten Quartal sowie der aktuelle Verlauf der Stimmungsindikatoren entsprechen im Großen und Ganzen unseren Erwartungen. Daher lassen wir unsere Prognose für das Gesamtjahr 2015 unverändert bei 1,3 %. Auch für das Jahr 2016 halten wir an unserer Prognose von 1,8 % fest. Damit liegen wir etwas unter dem Durchschnitt anderer Prognostiker. Dies ist vor allem auf unsere leicht skeptischere Einschätzung der Wachstumsaussichten für Deutschland zurückzuführen, wo wir für die Jahre 2015 und 2016 einen Zuwachs des Bruttoinlandsprodukts von 1,5 % bzw. 1,8 % erwarten und damit ebenfalls leicht unter dem Durchschnitt bleiben. Einem stärkeren Wachstum der Eurozone steht die immer noch hohe Arbeitslosigkeit und das anhaltende Bestreben des öffentlichen und privaten Sektors zur Rückführung der hohen Schulden entgegen. Zudem ist die Weltwirtschaft nur schwach ins neue Jahr gestartet. Derzeit ist die Wirtschaft der Eurozone noch zu sehr auf niedrige Zinsen und einen schwachen Wechselkurs angewiesen, um eine Eintrübung des weltwirtschaftlichen Umfelds abschütteln zu können.

Aufwärtsrisiken überwiegen

Bei unserer Prognose überwiegen die Aufwärtsrisiken. Positiv überraschen könnten unter anderem die Exporte. Wir gehen derzeit für das Jahresende von einer leichten Verstärkung der Exportdynamik aus, wenn die Abwertung des Euro vollständig auf die Nachfrage aus dem Ausland durchschlägt. Eine deutlichere Steigerung der Ausfuhren würde zu schnelleren Verbesserungen auf dem Arbeitsmarkt führen und über Zweitrundeneffekte den Konsum und

die privaten Investitionen beflügeln. Bei den Abwärtsrisiken bleibt Griechenland die große Unbekannte. In unserer Prognose gehen wir davon aus, dass ein „Graccident“ vermieden werden kann.

Autor: Dr. Malte Hübner, (069) 7431-1936, malte.huebner@kfw.de
Pressekontakt: Christine Volk, (069) 7431-3867, christine.volk@kfw.de